



Andreas Schätzke

**Deutsche Architekten in Großbritannien. Planen und Bauen im Exil 1933–1945 / German Architects in Great Britain. Planning and Building in Exile 1933–1945**

Unter Mitarbeit von Meike Schultz. 204 S. mit etwa 140 Abb.,  
233 x 284,5 mm, fest geb., deutsch/englisch  
ISBN 978-3-936681-75-8  
Euro 59.00, £ 49.00, US\$ 79.00, \$A 89.00

In den Jahren nach 1933 waren mehrere hundert Architekten durch die nationalsozialistische Diktatur zur Emigration aus Deutschland gezwungen. Siebzig bis achtzig von ihnen gelangten nach Großbritannien – zum Teil prominente Vertreter der Moderne wie Walter Gropius, Erich Mendelsohn, Erwin Gutkind, Arthur Korn und Marcel Breuer, aber auch weniger bekannte Architekten, die sehr unterschiedlichen Positionen verpflichtet waren.

In Großbritannien trafen sie auf eine Architekturszene, die ihnen überraschend konservativ erschien. Nur ein kleiner Kreis von Architekten, Bauherren und Fachpublizisten stand modernen Entwurfsmethoden, Konstruktionsweisen und Formensprachen aufgeschlossen gegenüber. In dieser für sie meist fremden Umgebung Fuß zu fassen, gelang einigen Emigranten sehr rasch und erfolgreich, für andere war mit dem Exil ein gravierender Bruch in ihrer Karriere verbunden.

Erich Mendelsohn gewann schon wenige Monate nach seiner Ankunft in Großbritannien gemeinsam mit Serge Chermayeff den prestigeträchtigen Wettbewerb für den De-La-Warr-Pavillon im südenglischen Seebad Bexhill (1933–35). Das Kurhaus zählt zu den bedeutendsten Zeugnissen der klassischen Moderne auf den Britischen Inseln. Auch das von Walter Gropius in Partnerschaft mit E. Maxwell Fry entworfene Impington Village College (1936–39) erfuhr starke Beachtung und beeinflusste die Entwicklung der einheimischen Architektur. Darüber hinaus reicht das Spektrum der Aufgaben, mit denen die Emigranten sich auseinandersetzten, von Wohnhäusern über Verkehrs- und Industriebauten bis zu Gebäuden für jüdische Gemeinden und zur Ausstellungs- und Ladengestaltung. Auch als Hochschullehrer, Wissenschaftler und Publizisten hinterließen deutsche Architekten zu dieser Zeit in Großbritannien Spuren.

Das Buch bietet einen Überblick über das Thema und stellt ausgewählte Bauten im Detail vor. Bislang überwiegend unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlaß von Walter Gropius ermöglichen zudem einen unmittelbaren Einblick in das Leben und die Arbeit im britischen Exil.

Andreas Schätzke lehrt Bau- und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität Kaiserslautern. Zu seinen Forschungsgebieten zählen Architektur und Städtebau im Nachkriegseuropa und die Beziehungen zwischen Architektur, Politik und Gesellschaft im 20. Jahrhundert.

Auslieferungen

**Brockhaus Commission**  
**Kreidlerstraße 9**  
**D-70806 Kornwestheim**  
**Germany**  
tel. +49-7154-1327-33  
fax +49-7154-1327-13  
[menges@brocom.de](mailto:menges@brocom.de)

**Buchzentrum AG**  
**Industriestraße Ost 10**  
**CH-4614 Hägendorf**  
tel. +41-062 209 26 26  
fax +41-062 209 26 27  
[kundendienst@buchzentrum.ch](mailto:kundendienst@buchzentrum.ch)

**Gazelle Book Services**  
**White Cross Mills**  
**Hightown**  
**Lancaster LA1 4XS**  
**United Kingdom**  
tel. +44-1524-68765  
fax +44-1524-63232  
[sales@gazellebooks.co.uk](mailto:sales@gazellebooks.co.uk)

**National Book Network**  
**15200 NBN Way**  
**Blue Ridge Summit, PA 17214**  
**USA**  
tel. +1-800-4626420  
fax +1-800-3384550  
[custserv@nbnbooks.com](mailto:custserv@nbnbooks.com)



Andreas Schätzke

**Deutsche Architekten in Großbritannien. Planen und Bauen im Exil 1933–1945 / German Architects in Great Britain. Planning and Building in Exile 1933–1945**

In collaboration with Meike Schultz. 240 pp. with ca. 130 illus.,  
233 x 284,5 mm, hard-cover, German/English  
ISBN 978-3-936681-75-8  
Euro 59.00, £ 49.00, US\$ 79.00, \$A 89.00

In the years after 1933 several hundred architects were forced to emigrate from Germany by the National Socialist dictatorship. Between seventy and eighty of them went to Great Britain – in part, prominent representatives of Modernism like Walter Gropius, Erich Mendelsohn, Erwin Gutkind, Arthur Korn and Marcel Breuer, but also less well known architects who had adopted very divergent positions.

They found the architectural scene in Great Britain to be surprisingly conservative. Only a small circle of architects, clients and specialist journalists was open to modern design and construction methods and stylistic idioms. A few emigrants very quickly and successfully managed to gain a foothold in an environment that was for the most part unfamiliar to them, while for others exile meant a serious break in their career.

Just a few months after his arrival in Great Britain, Erich Mendelsohn, together with Serge Chermayeff, won the prestigious competition for the De La Warr Pavilion in the southern English seaside resort of Bexhill (1933–35). The leisure centre is one of the most important examples of classic Modernism in the British Isles. Impington Village College (1936–39), which Walter Gropius designed in partnership with E. Maxwell Fry, also received a great deal of attention and had an impact on the development of British architecture. Furthermore, the spectrum of projects tackled by the emigrants ranged from houses to traffic structures and industrial buildings to buildings for Jewish communities and designs for exhibitions and shops. During this period German architects also left their mark in Great Britain as university lecturers, scientists and publicists.

The book offers an overview of the topic and presents select buildings in detail. Moreover, hitherto largely unpublished documents from the estate of Walter Gropius provide a direct insight into his life and work in British exile.

Andreas Schätzke teaches the history of architecture and urban development at the Technische Universität Kaiserslautern. His research fields include architecture and urban design in postwar Europe and the relations between architecture, politics and society in the 20th century.

Distributors

**Brockhaus Commission**  
**Kreidlerstraße 9**  
**D-70806 Kornwestheim**  
**Germany**  
tel. +49-7154-1327-33  
fax +49-7154-1327-13  
[menges@brocom.de](mailto:menges@brocom.de)

**Buchzentrum AG**  
**Industriestraße Ost 10**  
**CH-4614 Hägendorf**  
tel. +41-062 209 26 26  
fax +41-062 209 26 27  
[kundendienst@buchzentrum.ch](mailto:kundendienst@buchzentrum.ch)

**Gazelle Book Services**  
**White Cross Mills**  
**Hightown**  
**Lancaster LA1 4XS**  
**United Kingdom**  
tel. +44-1524-68765  
fax +44-1524-63232  
[sales@gazellebooks.co.uk](mailto:sales@gazellebooks.co.uk)

**National Book Network**  
**15200 NBN Way**  
**Blue Ridge Summit, PA 17214**  
**USA**  
tel. +1-800-4626420  
fax +1-800-3384550  
[custserv@nbnbooks.com](mailto:custserv@nbnbooks.com)

**Andreas Schätzke**

# **Deutsche Architekten in Großbritannien German Architects in Great Britain**

**Planen und Bauen im Exil 1933–1945  
Planning and Building in Exile 1933–1945**

In den Jahren nach 1933 waren mehrere hundert Architekten durch die nationalsozialistische Diktatur zur Emigration aus Deutschland gezwungen. Siebzig bis achtzig von ihnen gelangten nach Großbritannien – zum Teil prominente Vertreter der Moderne wie Walter Gropius, Erich Mendelsohn, Erwin Gutkind, Arthur Korn und Marcel Breuer, aber auch weniger bekannte Architekten, die sehr unterschiedlichen Positionen verpflichtet waren.

In Großbritannien trafen sie auf eine Architekturszene, die ihnen überraschend konservativ erschien. Nur ein kleiner Kreis von Architekten, Bauherren und Fachpublizisten stand modernen Entwurfsmethoden, Konstruktionsweisen und Formensprachen aufgeschlossen gegenüber. In dieser für sie meist fremden Umgebung Fuß zu fassen, gelang einigen Emigranten sehr rasch und erfolgreich, für andere war mit dem Exil ein gravierender Bruch in ihrer Karriere verbunden.

Erich Mendelsohn gewann schon wenige Monate nach seiner Ankunft in Großbritannien gemeinsam mit Serge Chermayeff den prestigeträchtigen Wettbewerb für den De-La-Warr-Pavillon im südünglischen Seebad Bexhill (1933–1935). Das Kurhaus zählt zu den bedeutendsten Zeugnissen der klassischen Moderne auf den Britischen Inseln. Auch das von Walter Gropius in Partnerschaft mit E. Maxwell Fry entworfene Impington Village College (1936 bis 1939) erfuhr starke Beachtung und beeinflusste die Entwicklung der einheimischen Architektur. Darüber hinaus reicht das Spektrum der Aufgaben, mit denen die Emigranten sich auseinandersetzten, von Wohnhäusern über Verkehrs- und Industriebauten bis zu Gebäuden für jüdische Gemeinden und zur Ausstellungs- und Ladengestaltung. Auch als Hochschullehrer, Wissenschaftler und Publizisten hinterließen deutsche Architekten zu dieser Zeit in Großbritannien Spuren.

Das Buch bietet einen Überblick über das Thema und stellt ausgewählte Bauten im Detail vor. Bislang überwiegend unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlaß von Walter Gropius ermöglichen zudem einen unmittelbaren Einblick in das Leben und die Arbeit im britischen Exil.

Andreas Schätzke lehrt Bau- und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität Kaiserslautern. Zu seinen Forschungsgebieten zählen Architektur und Städtebau im Nachkriegseuropa und die Beziehungen zwischen Architektur, Politik und Gesellschaft im 20. Jahrhundert.

In the years after 1933 several hundred architects were forced to emigrate from Germany by the National Socialist dictatorship. Between seventy and eighty of them went to Great Britain – in part, prominent representatives of Modernism like Walter Gropius, Erich Mendelsohn, Erwin Gutkind, Arthur Korn and Marcel Breuer, but also less well known architects who had adopted very divergent positions.

They found the architectural scene in Great Britain to be surprisingly conservative. Only a small circle of architects, clients and specialist journalists was open to modern design and construction methods and stylistic idioms. A few emigrants very quickly and successfully managed to gain a foothold in an environment that was for the most part unfamiliar to them, while for others exile meant a serious break in their career.

Just a few months after his arrival in Great Britain, Erich Mendelsohn, together with Serge Chermayeff, won the prestigious competition for the De La Warr Pavilion in the southern English seaside resort of Bexhill (1933–1935). The leisure centre is one of the most important examples of classic Modernism in the British Isles. Impington Village College (1936–1939), which Walter Gropius designed in partnership with E. Maxwell Fry, also received a great deal of attention and had an impact on the development of British architecture. Furthermore, the spectrum of projects tackled by the emigrants ranged from houses to traffic structures and industrial buildings to buildings for Jewish communities and designs for exhibitions and shops. During this period German architects also left their mark in Great Britain as university lecturers, scientists and publicists.

The book offers an overview of the topic and presents selected buildings in detail. Moreover, hitherto largely unpublished documents from the estate of Walter Gropius provide a direct insight into life and work in British exile.

Andreas Schätzke teaches history of architecture and urban design at the Technische Universität Kaiserslautern. His research fields include architecture and urban design in post-war Europe and the relations between architecture, politics and society in the 20th century.

**Andreas Schätzke**

**Deutsche Architekten in Großbritannien  
German Architects in Great Britain**

**Menges**



059.00 Euro  
049.90 £  
079.00 US \$  
089.00 SA 9  
ISBN 978-3-936681-75-8 5 7 9 0 0  
7 8 3 9 3 6 6 8 1 7 5 8

Andreas Schätzke

***Deutsche Architekten in Großbritannien***  
***German Architects in Great Britain***

*Planen und Bauen im Exil 1933–1945*  
*Planning and Building in Exile 1933–1945*

unter Mitarbeit von  
in collaboration with  
Meike Schultz

Edition Axel Menges

## Inhalt

6	Fremde Nachbarn. Deutsche Architekten in Großbritannien 1933–1945
66	De-La-Warr-Pavillon, Marina, Bexhill-on-Sea (East Sussex)
74	Haus Kaufmann, Victoria Drive, Wimbledon (Surrey)
76	Haus Cohen, Old Church Street, Chelsea, London
78	Haus Levy, Old Church Street, Chelsea, London
82	Ausstellungspavillon P. E. Gane, Royal Show, Ashton Court, Bristol
84	Synagoge Willesden Green, Heathfield Park, Willesden Green (Middlesex)
86	Haus Macnabb (»Sea Lane House«), Sea Lane, Angmering (West Sussex)
88	Impington Village College, New Road, Impington (Cambridgeshire)
92	Wohnanlage »Belvedere Court«, Lyttelton Road, Hampstead Garden Suburb (Middlesex)
94	Wartungshalle der E. H. Jones Machine Tools Ltd., Birmingham
96	Aus dem Briefwechsel von Walter Gropius 1933–1937
114	Anmerkungen zu den Briefen
120	Biographien
168	Bibliographie
200	Abkürzungen
201	Dank
202	Index
204	Bildnachweis

## Contents

7	Foreign neighbours. German architects in Great Britain 1933–1945
66	De La Warr Pavilion, Marina, Bexhill-on-Sea (East Sussex)
74	Kaufmann House, Victoria Drive, Wimbledon (Surrey)
76	Cohen House, Old Church Street, Chelsea, London
78	Levy House, Old Church Street, Chelsea, London
82	P. E. Gane exhibition pavilion, Royal Show, Ashton Court, Bristol
84	Willesden Green Synagogue, Heathfield Park, Willesden Green (Middlesex)
86	Macnabb House (»Sea Lane House«), Sea Lane, Angmering (West Sussex)
88	Impington Village College, New Road, Impington (Cambridgeshire)
92	»Belvedere Court« block of flats, Lyttelton Road, Hampstead Garden Suburb (Middlesex)
94	E. H. Jones Machine Tools Ltd. service station, Birmingham
97	From the correspondence of Walter Gropius 1933–1937
115	Notes regarding the letters
121	Biographies
169	Bibliography
200	Abbreviations
201	Acknowledgements
202	Index
204	Picture credits

© 2013 Edition Axel Menges, Stuttgart / London  
ISBN 978-3-936681-75-8

Alle Rechte vorbehalten, besonders die der Übersetzung in andere Sprachen.  
All rights reserved, especially those of translation into other languages.

Druck und Bindearbeiten / Printing and binding:  
Graspo CZ, a.s., Zlín, Tschechische Republik /  
Czech Republic

Übersetzung ins Englische / Translation into English:  
Ilze Mueller  
Lektorat / Editorial work: Dorothea Duwe  
Gestaltung / Design: Axel Menges

## Fremde Nachbarn. Deutsche Architekten in Großbritannien 1933–1945

Es war keine Zuneigung auf den ersten Blick gewesen. Heinz Reifenberg lebte bereits seit geraumer Zeit in London, als er sich an seine früheste Begegnung mit der britischen Metropole erinnerte. Im Jahr 1937 hatte der deutsche Architekt, bevor er nach Großbritannien reiste, zunächst Paris besucht: »Der erste Eindruck von London war hiernach fast ein Schock. War dies mehr als ein hässliches Chaos, angefüllt von betäubendem Verkehr? Oxford Street schien eine potenzierte Leipzigerstrasse, Piccadilly Circus, Hyde Park Corner lärmende Strassenkreuzungen. Nirgends schien man eine gestaltende Hand zu spüren. Irgendwo lagen die öffentlichen Gebäude versteckt. Ich sah wohl, dass es einzelne schöne Gebäude gab und wundervolle Kirchen. Ich sah auch die Parks. Aber die eigentliche Überraschung kam doch erst, als ich die Hauptstraßen verliess. Und hier, wenige Schritte hinter düsteren Geschäftshäusern und schreiender Jazz-Moder­nität begann die grosse Entdeckung des eigentlichen London.« Der Berliner Heinz Reifenberg fand dieses London in den bürgerlichen Wohngegenden. Er lobte die Zweckmäßigkeit der vergleichsweise schlichten, nicht vorrangig auf formale Repräsentation angelegten Einfamilienhäuser, ihre durchdachte Anordnung im Stadtraum und die Aufmerksamkeit, die ihren Gärten gewidmet worden war: »Da war kein Chaos im Inneren der Baublöcke, da gab es keine Brandmauern, keine Hinterhöfe. Vom Inneren, von der Menschenwohnung her gesehen, erschien diese Stadt geplant.«<sup>1</sup>

Solche Erfahrungen teilten fast alle Architekten, die in den dreißiger Jahren aus Mitteleuropa nach Großbritannien kamen.<sup>2</sup> Und vermutlich empfand Heinz Reifenberg, der in Berlin eher traditionelle Landhäuser gebaut hatte, gegenüber manchem, was er auf den Britischen Inseln vorfand, noch eine geringere Distanz als diejenigen seiner deutschen Kollegen, die sich der Avantgarde zugehörig fühlten. Die Überzeugungen der meisten Briten, wie taugliche Stadträume und angemessene Architektur beschaffen sein sollten, unterschieden sich oft erheblich von den Auffassungen der Emigranten und den Ansprüchen, mit denen sie bis dahin zu tun gehabt hatten. Gerade im Bereich des Wohnbaus trafen deutsche Architekten auf Eigentümlichkeiten und Vorlieben, die auch gewöhnliche Aufgaben in veritable Herausforderungen verwandeln konnten. Dazu gehörte nicht zuletzt eine weit verbreitete Haltung, die Reifenberg als den »Sinn des Engländers für historische Kontinuität«<sup>3</sup> umschrieb.

## Deutschland 1933

Mit der Übertragung der Macht auf eine nationalsozialistisch geführte Reichsregierung am 30. Januar 1933 war in Deutschland auch für die meisten Architekten zunächst eine unübersichtliche Situation eingetreten. Erst in den folgenden Monaten zeichneten sich im Verlauf der Errichtung und Stabilisierung der Diktatur die künftigen Rahmenbedingungen ihrer beruflichen Tätigkeit ab. Wie die kulturpolitischen Positionen der Nationalsozialisten insgesamt als heterogene Ansammlung teilweise gegenläufiger Strömungen angesehen werden mußten, so herrschte auch auf dem Gebiet der Architektur wenig Eindeutigkeit. In den Jahren zuvor hatte sich die NSDAP zu ästhetischen und formalen Fragen des Bauens kaum explizit geäußert. Trotzdem kam, wie sich bald zeigte, Architektur und Städtebau in der Selbstdarstellung und als Herrschaftsinstrument des »Dritten Reichs« – ähnlich den meisten autoritären und totalitären Systemen – eine besondere Rolle zu.

Die charakteristische Verbindung moderner und antimoderner Elemente innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie galt auch für die stets einem Geflecht von wirtschaftlichen, technischen, sozialen und politischen Anforderungen unterworfenen Architektur. Vor 1933 hatte die Polemik der Nationalsozialisten zwei wesentliche Stoßrichtungen besessen: gegen den überladenen Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts und gegen die als »Kulturbolschewismus« verunglimpft international orientierte Moderne. Zu den teils widersprüchlichen Tendenzen, die sich ausmachen ließen, gehörte eine dezidiert antimoderne Haltung, die sich im Verfechten des Handwerklichen, in Heimatstil und Kleinstadtideal ausdrückte, aber ebenso eine Technikbegeisterung, die Ingenieurleistungen und industriellen Fortschritt pries. Des weiteren erstreckten sich antisemitische und »völkische« Gesinnungen auch auf das Feld der Architektur. Und ein vom Korporatismus bestimmtes Staats- und Gesellschaftsverständnis, das die nationalsozialistische Ideologie erkennen ließ, versprach aus Sicht nicht weniger Architekten deren Wunsch nach einer berufsständischen Organisation aller am Bauen Beteiligten zu erfüllen.<sup>4</sup>

Bereits in den ersten Tagen und Wochen nach dem 30. Januar wurden politische Gegner verfolgt und verhaftet, Angehörige des Staatsdienstes entlassen. Betroffen waren vor allem Mitglie-

## Foreign neighbours. German architects in Great Britain 1933–1945

It had not been love at first sight. Heinz Reifenberg had already been living in London for quite a while when he recalled his earliest encounter with the British metropolis. In 1937, before he travelled to Great Britain, the German architect had first visited Paris: »After this, my initial impression of London was almost one of shock. Was this anything more than ugly chaos, filled with deafening traffic? Oxford Street seemed to be Leipzigerstrasse raised to a higher power, and Piccadilly Circus and Hyde Park Corner nothing but noisy intersections. There seemed to be no sense of conscious design behind it all. Hidden away somewhere were the public buildings. I did see that there were individual beautiful buildings and wonderful churches. I also saw the parks. But the real surprise did not come until I left the main streets. And here, a few steps behind the gloomy office buildings and screaming jazz modernity, began the great discovery of the actual London.« Heinz Reifenberg, who was from Berlin, found this London in the middle-class residential neighbourhoods. He praised the convenience of the comparatively plain single-family homes, which were not primarily built for purposes of formal representation, their well thought-out arrangement in the urban space and the attention devoted to their gardens: »There was no chaos within the blocks of buildings, there were no fire walls, no enclosed courtyards. This city seemed to have been planned from the interior, from the point of view of human habitation.«<sup>1</sup>

Such experiences were shared by almost all the architects who came to Great Britain from Central Europe in the thirties.<sup>2</sup> And presumably Heinz Reifenberg, who had built rather traditional country houses in Berlin, felt even less distance vis-à-vis many things he found in the British Isles than did those of his German colleagues who felt they belonged to the avant-garde. The convictions of most of the British regarding what suitable urban spaces and appropriate buildings should be like were often considerably different from the views of the emigrants and the requirements they had been dealing with up to that point. It was especially in the field of residential building that German architects encountered peculiarities and preferences that could turn even ordinary tasks into veritable challenges. Not the least among them was a widespread attitude that Reifenberg described as the »Englishman’s sense of historical continuity«.<sup>3</sup>

## Germany 1933

With the transfer of power to a National Socialist-led government on 30 January 1933 most German architects found themselves in a confusing situation. It was not until the months that followed that the future framework of their professional activities emerged as the dictatorship was set up and stabilized. Just as the politico-cultural positions of the National Socialists as a whole had to be viewed as a heterogeneous conglomeration of partially opposed currents, there was also little clarity in the field of architecture. In preceding years the NSDAP had hardly made expli-



1. Oxford Street, London, um 1935.

1. Oxford Street, London, about 1935.



2. Erich Mendelsohn, Haus Mendelsohn, Berlin, 1930.

2. Erich Mendelsohn, Mendelsohn House, Berlin, 1930.

der und Sympathisanten der KPD, aber auch der SPD und anderer demokratischer Parteien in ihren Funktionen als Politiker, Beschäftigte in der öffentlichen Verwaltung, Gewerkschafter, Publizisten oder Hochschullehrer. Scheinbar legale Maßnahmen und Gewalthandlungen, in denen sich der SA-Terror der vorangegangenen Jahre fortsetzte und steigerte und die nun durch den Staat gedeckt wurden, mischten sich auf eine schwer durchschaubare Weise.

Das tägliche Leben vieler jüdischer Bürger war seit dem Amtsantritt der neuen Regierung von einer Atmosphäre bestimmt, die Luise Mendelsohn als »allgegenwärtige Feindseligkeit« empfand. An einem März Morgen des Jahres 1933 wurde die Frau des bekannten Berliner Architekten von Sprechchören geweckt. Auf der Straße vor dem Haus, wo sich ein Lehrer mit seinen Schülern eingefunden hatte, wurde eine Hakenkreuzfahne geschwenkt. Die Kinder sangen »Deutschland erwache!« und riefen »Juda verrecke!«, die bekannten Kampflieder und Parolen der Nationalsozialisten. Ebenso wie ihr Mann, erinnerte sie sich später, habe sie schon zu diesem Zeitpunkt daran gedacht, Deutschland sofort zu verlassen.<sup>5</sup>

Im Herbst 1930 hatten Erich Mendelsohn und seine Familie das nach seinen Plänen errichtete Haus am Ufer des Stößensees im äußersten Westen Charlottenburgs bezogen. Mit dem repräsentativen und luxuriösen Bau, der auf vordergründige Effekte verzichtete, hatte Mendelsohn nicht nur eine architektonische Haltung demonstriert, sondern gleichzeitig seinem eindrucksvollen beruflichen und gesellschaftlichen Erfolg Ausdruck verliehen. Im Jahr 1932, das die Bauwirtschaft und der Berufsstand der Architekten als Höhepunkt einer existenziellen Krise erlebten, publizierte Mendelsohn selbstbewußt einen dreisprachigen Bildband, der ausschließlich diesem Projekt gewidmet war. Während das Haus selbst dank seiner Lage den Blicken der Allgemeinheit weitgehend entzogen blieb, wurde es gleichzeitig auf diesem Weg in allen Einzelheiten bekannt.<sup>6</sup>

Zweieinhalb Jahre lang bewohnten die Mendelsohns ihr Haus. Am Abend des 31. März 1933 verließen sie Berlin mit dem Nachtzug Richtung Amsterdam. Wenige Wochen zuvor hatte Mendelsohn die kommende Entwicklung eingeschätzt: »Das Animalische der Bewegung wird sein Lebensrecht, sein Blutrecht verlangen – ein Blick in die Gesichter ihrer Vertreter spricht von eindeutiger Grausamkeit. Man kann dem Fanatismus nicht mit Gleichgültigkeit begegnen, der auserwählten Idee nicht mit Zuvorkommenheit, dem Rassenhaß nicht mit Verachtung. Man schließt uns aus vom Gnadentisch, von der Menschenwürde, von der Menschlichkeit. Also muß man sich freimachen und diesem Kreis den Rücken kehren.«<sup>7</sup>

Aber selbst Mendelsohn, der sich mit dem Gedanken an eine Auswanderung seit längerem vertraut gemacht hatte, tat sich mit der endgültigen Entscheidung nicht leicht. Im selben Brief vom 3. Februar beschrieb er sein eigenes Zögern: »Man will nicht alles aufgeben, im Stich lassen, klammert sich immer von neuem an jedes Telefongespräch, das eine Hoffnung andeutet. Man muß warten, zumindest bis nach den Wahlen, man schiebt sich durch, um nichts zu verschieben.«<sup>8</sup> Die Reichstagswahl fand am 5. März statt; sie war allenfalls noch halbfrei zu nennen, nachdem die Verfolgung von Kommunisten und Sozialdemokraten längst eingesetzt hatte. Ihr Ausgang erbrachte für die Nationalsozialisten zwar keine absolute Mehrheit – sie erhielten einen Stimmenanteil von 43,9 Prozent –, zusammen erreichten die Regierungsparteien NSDAP und DNVP jedoch 51,9 Prozent.

cit statements on aesthetic and formal architectural issues. Nevertheless, as it soon turned out, architecture and urban design were to play a prominent role in the self-portrayal of the »Third Reich« and as its instrument of power – as is the case in most authoritarian and totalitarian systems.

The characteristic combination of modern and anti-modern elements in National Socialist ideology was also true of architecture, which is constantly subject to a tangled web of economic, technical, social and political demands. Before 1933 the polemics of the National Socialists had had two basic thrusts: against the overly ornate historicism of the late 19th century and against an internationally oriented modernity decried as »cultural Bolshevism«. Among the partially contradictory tendencies that could be discerned were a decidedly anti-modern stance that advocated handicrafts and a regional-traditional style and idealized small towns, but also an enthusiasm for technology that extolled engineering achievements and industrial progress. Furthermore, anti-Semitic and »völkisch« sentiments also extended to the field of architecture. And a view of the state and of society characterized by corporatism that had overtones of National Socialist ideology promised to fulfil, for not a few architects, their wish for a professional organization encompassing everyone who was involved in architecture.<sup>4</sup>

Already in the first days and weeks after 30 January, political opponents were persecuted and arrested, civil servants were dismissed. Primarily affected were members and sympathizers of the KPD, but also of the SPD and of other democratic parties functioning as politicians, employees in public administration, trade unionists, journalists or university lecturers. Seemingly legal actions and acts of violence, in which the SA terrorism of the preceding years continued and increased and which were now sanctioned by the state, were intermingled in a confusing way.

Ever since the new government took office, the daily lives of many Jewish citizens were lived in an atmosphere that Luise Mendelsohn experienced as »omnipresent hostility«. On a March morning in 1933 the wife of the well-known Berlin architect was awakened by a chorus of voices. On the street in front of the house, where a teacher had showed up with his pupils, someone was waving a swastika flag. The children sang »Deutschland erwache!« (»Germany awake!«) and shouted »Juda verrecke!« (»Death to Judah!«), the familiar battle songs and slogans of the National Socialists. Like her husband, she later recalled, she already thought at this point of leaving Germany immediately.<sup>5</sup>

In the autumn of 1930 Erich Mendelsohn and his family had moved into the house he had designed on the shore of Stößensee, a lake in the westernmost part of Charlottenburg. With this representative and luxurious building, which eschewed dramatic effects, Mendelsohn had not only demonstrated an architectonic position, but had at the same time given expression to his spectacular professional and societal success. In the year 1932, which the building industry and professional architects experienced as the climax of an existential crisis, Mendelsohn confidently published a trilingual illustrated volume dedicated exclusively to this project. While the house itself due to its location was for the most part not visible to the general public, it thus at the same time became known in explicit detail.<sup>6</sup>

The Mendelsohns lived in their house for two and a half years. On the evening of 31 March 1933 they left Berlin for Amsterdam by the night train. A few weeks earlier Mendelsohn had assessed future developments as follows: »The bestial side of the movement will claim its right to live, will thirst for blood – a look at the faces of its representatives speaks of unequivocal cruelty. One cannot confront fanaticism with indifference, or the chosen idea with courtesy, or racial hatred with scorn. We are excluded from the Lord's Table, from human dignity, from humanity. That is why we must free ourselves and turn our backs on these people.«<sup>7</sup>

But even Mendelsohn, who had for a long time been getting accustomed to the idea of emigrating, had a hard time making the final decision. In the same letter, dated 3 February, he described his own hesitation: »One does not want to give up everything, abandon it, one keeps clinging to every telephone call that gives even a hint of hope. One has to wait, at least till after the elections, one muddles along somehow, in order not to make a mess of things.«<sup>8</sup> The Reichstag election took place on 5 March; it could at best be called half free, since the persecution of Communists and Social Democrats had already been going on for a long time. While its outcome did not result in an absolute majority for the National Socialists – they received 43.9 per cent of the votes – the government parties NSDAP and DNVP together did receive 51.9 per cent.

On 23 March the Reichstag passed the »Ermächtigungsgesetz« (»Enabling Act«). The act made it possible for the government to adopt laws without the consent of the Reichstag and of the Reichsrat (representatives of the German Länder). Two weeks later, with the »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« (»Law for the Restoration of the Professional Civil

Am 23. März verabschiedete der Reichstag das »Ermächtigungsgesetz«. Es gab der Regierung die Möglichkeit, Gesetze ohne Zustimmung des Reichstags und des Reichsrats zu beschließen. Zwei Wochen später wurde mit dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« die Voraussetzung dafür geschaffen, mißliebige Angehörige des öffentlichen Dienstes zu entlassen oder in den Ruhestand zu versetzen. Das bezog sich auf einen Teil der Beamten, »die nicht arischer Abstammung« waren, und auf solche, »die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten«. <sup>9</sup> Mehr als bloße Rache- und Strafmaßnahmen gegen politische Widersacher, waren diese Entlassungen eine der Grundlagen für eine personelle und inhaltliche Neuausrichtung der Politik. <sup>10</sup> Unter den Architekten traf es vor allem Repräsentanten der Weimarer Demokratie, Vertreter des kommunalen und genossenschaftlichen Bauens und Exponenten der Moderne.

Juden erlebten im Alltag eine zum Teil verdeckte, zum Teil offen aggressive Feindseligkeit. Ausgrenzung und Einschüchterung, Boykott und Diffamierung, Entlassungen und Gewalttaten – der Antisemitismus äußerte sich auf vielfältige Weise. Am 1. April 1933, dem Tag des reichsweit organisierten antijüdischen Boykotts von Geschäften und Warenhäusern, von Ärzten und Rechtsanwälten, erreichte er seinen ersten weithin sichtbaren Höhepunkt. <sup>11</sup> Erich Mendelsohn hatte Deutschland am Tag zuvor endgültig verlassen.

## Emigration

Die Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland <sup>12</sup> war der Zahl nach vor allem eines: die Auswanderung eines großen Teils der jüdischen Bevölkerung. Insgesamt verließen 270 000 bis 300 000 Juden ihre Heimat. <sup>13</sup> Hinzu kamen Zehntausende nichtjüdischer Emigranten. Bei ihnen handelte es sich in der Mehrzahl um Politiker, Gewerkschafter, Journalisten, Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler, die der politischen Linken angehörten, aber auch um solche, die als liberale oder konservative Republikaner oder aus anderen Gründen gefährdet waren. Darüber hinaus kam es in den folgenden Jahren zu einer umfangreichen, ebenfalls überwiegend jüdischen Emigration aus Österreich – hauptsächlich nach dem »Anschluß« an das Deutsche Reich im März 1938 – und aus der Tschechoslowakei. Insgesamt umfaßte das deutschsprachige Exil der Jahre nach 1933 ungefähr eine halbe Million Menschen. Auch für diejenigen, die nicht oder nicht allein wegen ihrer Religionszugehörigkeit – nach der nationalsozialistischen Ideologie als Angehörige einer »Rasse« – auswanderten, sondern weil sie als Mitglieder verbotener Parteien, als Intellektuelle und Künstler verfolgt oder zumindest unerwünscht waren, lassen sich nur ungefähre Zahlen ermitteln. Die Zahl der politischen Emigranten aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei betrug an die 30 000. Bei Vertretern der verschiedenen kulturellen Bereiche handelte es sich meist um einige Hundert. Zwischen verschiedenen Gruppen konnten Überschneidungen bestehen, wenn zum Beispiel ein den ästhetischen Maßstäben des »Dritten Reichs« nicht entsprechender Künstler oder Architekt zugleich mit einer inzwischen verbotenen Partei sympathisierte oder jüdischen Glaubens war.

Der Emigration lag eine Vielzahl von Umständen und Motiven zugrunde. Zwischen relativer Freiwilligkeit und unausweichlicher Notwendigkeit spannte sich ein weites Spektrum. Es gab die Mißbilligung der politischen und gesellschaftlichen Situation in Deutschland und die Hoffnung auf ein besseres Leben im Aufnahmeland; es galt, Konsequenzen aus den Erschwernissen im Alltag oder der Unmöglichkeit einer Berufsausübung zu ziehen; es wurde unumgänglich, latenter oder offener Bedrohung zu weichen und schließlich aus lebensgefährlicher Lage zu fliehen.

Schon im Frühjahr und Sommer 1933 emigrierten mehrere Tausend Politiker, Gewerkschaftsfunktionäre, Journalisten, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Musiker und Schauspieler, die als Gegner der Nationalsozialisten unmittelbar gefährdet waren. In der Folgezeit mußten Intellektuelle und Künstler in Deutschland vielfach Erfahrungen machen, die sie schließlich ebenfalls in die Emigration führten. Ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen hatten sich drastisch verschlechtert, ihre Anerkennung und ihre Wirkungsmöglichkeiten waren geschwunden. Aber auch unter denen, die mit einem gewissen Maß an Anpassung weiter in Deutschland hätten leben und arbeiten können, zogen einige die Auswanderung vor. <sup>14</sup>

Wie für fast alle Berufsgruppen unter den Emigranten ist es auch für die Architekten nicht möglich, genaue Zahlen zu ermitteln. Bereits über die Anzahl der vor 1933 im Deutschen Reich tätigen Architekten existieren keine exakten Angaben. Es fehlte überdies an einheitlichen Berufsbezeichnungen. Als Architekten arbeiteten zum einen Absolventen der Technischen Hochschulen. Sie besaßen den akademischen Grad eines Diplomingenieurs oder nach einer entsprechenden



3. Antijüdischer Boykott eines Geschäfts am 1. April 1933 in Berlin.

3. Anti-Jewish boycott of a store on 1 April 1933 in Berlin.

Service«) conditions were created whereby undesirable civil servants could be dismissed or forced to go into retirement. This involved those officials who were »not of Aryan descent«, and such civil servants »who based on their previous political activities do not guarantee that they will unreservedly support the national state at all times«. <sup>9</sup> More than mere acts of vengeance and retribution against political opponents, these dismissals were one of the bases for a realignment of personnel- and content-related policies. <sup>10</sup> The architects affected by this law were primarily representatives of the Weimar Republic, advocates of communal and cooperative building projects, and advocates of modernism.

In their daily lives Jews experienced a partly concealed, partly openly aggressive hostility. Exclusion and intimidation, boycott and defamation, dismissals and acts of violence – anti-Semitism was expressed in many ways. On 1 April 1933, the day of the anti-Jewish boycott of businesses and department stores, of doctors and lawyers organized throughout the Reich, it reached its first highly visible peak. <sup>11</sup> Erich Mendelsohn had left Germany for good the day before.

## Emigration

In terms of numbers, emigration from National Socialist Germany <sup>12</sup> primarily represented the emigration of a large part of the Jewish population. A total of 270,000 to 300,000 Jews left their homeland. <sup>13</sup> There were also tens of thousands of non-Jewish emigrants. The majority of the latter consisted of politicians, trade unionists, journalists, writers, scientists and artists who belonged to the political Left, but also people who were at risk as liberal or conservative supporters of the Weimar Republic, or for other reasons. In addition, in the years that followed, a large number of people, also predominantly Jewish, emigrated from Austria – mainly after the »Anschluß« to the German Reich in March of 1938 – and from Czechoslovakia. Overall, the number of exiled German speakers in the years after 1933 totalled approximately half a million people. Similarly, only approximate numbers can be estimated for those who did not emigrate because or solely because of their religious affiliation – as members of a »race«, according to National Socialist ideology – but because they were persecuted or at least considered undesirable as members of prohibited parties, as intellectuals and artists. The number of political émigrés from Germany, Austria and Czechoslovakia totalled roughly 30,000. Representatives of various cultural spheres numbered a few hundred at most. Various groups might overlap, for instance, if an artist or architect who did not meet the aesthetic standards of the »Third Reich« was also a sympathizer of a party that had in the meantime been prohibited, or was of the Jewish faith.

Multiple circumstances and motives were the basic reasons for emigration. Emigrants ranged from those who left relatively voluntarily to those who left out of unavoidable necessity. There were those who disapproved of the political and social situation in Germany and hoped for a better life in the host country; others had to draw the conclusions from increased difficulties in their daily lives or the fact that it was impossible for them to pursue their career; for others it became imperative to give way in the face of latent or overt danger and finally to escape a life-threatening situation.

As early as in the spring and summer of 1933 several thousand politicians, trade union officials, journalists, writers, painters, sculptors, musicians and actors who were at risk as opponents of the National Socialists emigrated. In the period that followed, many intellectuals and artists in Germany had experiences that in the end also led to their emigration. Their living and working conditions had drastically deteriorated, and the respect they enjoyed and their opportunities to make an impact had dwindled. But even among those who could have gone on living and working in Germany with a certain degree of adjustment, some preferred to emigrate. <sup>14</sup>

As in the case of almost all professional emigrant groups, it is also impossible to determine the exact number of architects. There are even no exact data regarding the number of architects active in the German Reich prior to 1933. Moreover there were no consistent job titles. For one thing, graduates of Technische Hochschulen (technical universities) worked as architects. They held an academic degree in engineering (Diplomingenieur) or, after an appropriate examination, the degree of a Regierungsbaumeister that qualified them to work in the civil service, but was also held, followed by the letters »a. D.« (»außer Dienst«, »not in active service«), by architects who did not work in the public sector. Secondly, many who worked under the professional title of architect had received their training at Baugewerkschulen. These graduates of building trade schools could not obtain the officially and uniformly regulated professional title of a »Baumeister« until after 1931. Some architects had studied at a school of applied arts or a similar institution. Moreover there

Prüfung einen Abschluß als Regierungsbaumeister, der für eine Tätigkeit im Staatsdienst qualifizierte, aber mit dem Zusatz »a. D.« (»außer Dienst«) auch von Architekten getragen wurde, die nicht in der öffentlichen Verwaltung beschäftigt waren. Zum anderen hatten viele, die unter der Berufsbezeichnung Architekt arbeiteten, ihre Ausbildung an Baugewerkschulen erhalten. Diese Absolventen technischer Fachschulen konnten erst von 1931 an offiziell und einheitlich geregelt die Berufsbezeichnung eines »Baumeisters« erlangen. Einige Architekten hatten eine Kunstgewerbeschule oder eine ähnliche Einrichtung besucht. Außerdem gab es noch immer Vertreter eines im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Typus, des vor allem handwerklich ausgebildeten Baumeisters, der häufig zugleich Bauunternehmer war.<sup>15</sup> Schließlich war mancher unter der Bezeichnung Architekt tätig, ohne je eine akademische oder andere formelle Ausbildung in diesem Berufsfeld absolviert zu haben. Ludwig Mies van der Rohe, der lediglich für kurze Zeit die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in Berlin besucht hatte, ist vielleicht das prominenteste Beispiel für einen solchen Werdegang. Andererseits waren auch Absolventen einer regelrechten Architektenausbildung häufig nicht als Architekten tätig, sondern in anderen Funktionen im Baugewerbe, in der Industrie, im Handel, in der öffentlichen Verwaltung oder im Bildungswesen beschäftigt. Für das Jahr 1931 hatte eine Erhebung die Zahl von 5330 bis 5780 berufstätigen Architekten ergeben, die an Technischen Hochschulen ausgebildet worden waren; es handelte sich bei ihnen also nur um einen Teil der Architektenschaft.<sup>16</sup> Eine Berufszählung im Juni 1933 ermittelte rund 9000 selbständige und 2750 angestellte Architekten und Baumeister für Hochbau, die in Architektur- und Vermessungsbüros arbeiteten. Hinzu kamen weitere knapp 25 000 als Architekten und Baumeister für Hochbau klassifizierte Berufstätige. Sie arbeiteten im Baugewerbe, in der Industrie, im Handwerk und im Handel, in der Verwaltung, im Bildungswesen und in anderen Bereichen.<sup>17</sup>

Infolge der nationalsozialistischen Diktatur emigrierten einige Hundert Architekten aus Deutschland. Es handelte sich überwiegend um deutsche Staatsbürger, darüber hinaus um Ausländer, die – oft seit vielen Jahren – in Deutschland arbeiteten und nun gezwungen waren, das Land zu verlassen. Als Emigranten sind außerdem diejenigen Architekten anzusehen, die vor 1933 zu befristeten Arbeitsaufenthalten ins Ausland, vor allem in die Sowjetunion, gegangen waren und nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nicht nach Deutschland zurückkehrten.<sup>18</sup>

Was für die Emigranten insgesamt gilt, trifft auch auf die Architekten zu: Die meisten von ihnen verließen Deutschland, weil sie als Juden diskriminiert und gefährdet waren und ihren Beruf nur noch unter erschwerten Bedingungen oder überhaupt nicht mehr ausüben konnten. Wohl mehr als drei Viertel der nach 1933 aus Deutschland ausgewanderten Architekten waren Juden oder besaßen zumindest jüdische Vorfahren. Von den übrigen Architekten, die den Weg ins Exil wählten, sahen sich die meisten ebenfalls in der Ausübung ihres Berufs erheblich eingeschränkt, weil sie aus ihren Stellungen entlassen worden waren, weil sie keine Aufträge in ausreichendem Umfang mehr erhielten oder ihre Arbeit nur noch unter erheblichen Zugeständnissen an die neuen Machthaber möglich gewesen wäre. Ein weiterer, kleinerer Teil der emigrierten Architekten floh vor der Verfolgung aus politischen Gründen. Sie waren als Angehörige oder Sympathisanten der KPD, der SPD und anderer Gruppierungen gefährdet. Oft aber waren es mehrere Gründe zugleich, die den Entschluß zur Emigration auslösten.<sup>19</sup>

Obschon nicht wenige Architekten von Rang während des Nationalsozialismus in Deutschland blieben, war mit der Emigration namhafter Repräsentanten der Moderne, aber auch wenig bekannter Architekten aus der jüngeren Generation ein folgenreicher Exodus des Neuen Bauens verbunden. Nahezu beendet wurde darüber hinaus die kurze, gleichwohl bedeutende Tradition jüdischer Architekten in Deutschland. Diskriminierung, Berufsverbot, Emigration, Verfolgung und Ermordung hatten das fast vollständige Verschwinden der jüdischen Vertreter eines Berufsstandes zur Folge, einschließlich vieler derer, die selbst nicht dem Judentum angehörten, aber jüdischer Herkunft waren. Unter denjenigen von ihnen, die emigrierten, fand sich neben den oftmals prominenten Avantgardisten eine nennenswerte Anzahl von Verfechtern der Tradition. Nicht nur Erich Mendelsohn, Alfred Gellhorn, Erwin Gutkind, Gustav Oelsner, Fred Forbat, Marcel Breuer oder Arthur Korn verließen Deutschland. Zu den Emigranten zählten auch Alfred Breslauer, Fritz Crzelltitzer, Leopold Friedmann, Paul Imberg, Friedrich Neumark, Fritz Ruhemann und Paul Zucker, deren Landhäuser Variationen eines traditionsorientierten Wohnbaus vorgestellt hatten, und der namhafte Theaterarchitekt Oskar Kaufmann, der virtuos mit dem Kanon historischen Formenvokabulars umzugehen verstand.

Auch unter den nichtjüdischen Architekten, die Deutschland verließen, waren neben den Namen von Berühmtheiten diejenigen wenig bekannter Kollegen zu finden. Bereits 1933 emigrierten Richard Paulick, Adolf Rading und Bruno Taut, außerdem der Publizist und Städtebauer Werner

were still representatives of a type prevalent in the 19th century, master builders who had been primarily trained as skilled tradesmen and who frequently were building contractors at the same time.<sup>15</sup> Finally, some worked under the title of architect without ever having finished academic or other formal training in this professional field. Ludwig Mies van der Rohe, who had only briefly studied at the Educational Institution of the Berlin Museum of Applied Arts, is perhaps the most prominent example of such a professional career. On the other hand there were also people who had graduated after regular architectural training and who often did not work as architects, but in other functions in the building trade, industry, commerce, the public sector or in the educational system. For the year 1931 a survey had showed that there were between 5,330 and 5,780 practising architects who had been trained at Technische Hochschulen; in other words, these constituted only a part of the total number of architects.<sup>16</sup> A census of occupations in June 1933 determined that there were roughly 9,000 self-employed and 2,750 staff architects and »Baumeister« for building construction who worked in architectural firms and surveying offices. Added to these there were nearly 25,000 employees classified as architects and »Baumeister« for building construction. They worked in the construction trade, in industry, in the trades and in commerce, in administration, in the educational system and in other fields.<sup>17</sup>

Due to the National Socialist dictatorship several hundred architects emigrated from Germany. These were primarily German citizens, as well as foreigners who – often for many years – had been working in Germany and were now forced to leave the country. In addition, architects regarded as emigrants are those who had gone abroad, especially to the Soviet Union, before 1933 to do temporary work and did not return to Germany after the National Socialist takeover.<sup>18</sup>

What is true for the emigrants collectively is also true of the architects: Most of them left Germany because they were discriminated against and vulnerable as Jews and could practise their profession only under difficult conditions or not at all. Probably more than three-fourths of the architects who left Germany after 1933 were Jews or at least had Jewish ancestors. Of the other architects who chose exile, most of them also found they were considerably restricted in the practice of their profession because they had been dismissed from their jobs, because they no longer received sufficiently large commissions or because their work would have been possible only if they made considerable concessions to the new regime. An additional, smaller part of the émigré architects fled persecution on political grounds. They were vulnerable as members or sympathizers of the KPD, the SPD and other groups. Often, however, the decision to emigrate was triggered by several reasons simultaneously.<sup>19</sup>

Although quite a few architects of standing remained in Germany during National Socialism, a momentous exodus of the advocates of Neues Bauen was associated with the emigration of famous representatives of modern architecture, but also of less well known architects of the younger generation. Moreover the short yet important tradition of Jewish architects in Germany was virtually ended. Discrimination, occupational ban, emigration, persecution and murder resulted in the almost complete disappearance of the Jewish representatives of a professional group, including many people who were not practising Jews themselves, but were of Jewish descent. Among those of this group who emigrated, there was, in addition to the often prominent members of the avant-garde, a sizeable number of architects who advocated tradition. It was not only Erich Mendelsohn, Alfred Gellhorn, Erwin Gutkind, Gustav Oelsner, Fred Forbat, Marcel Breuer or Arthur Korn who left Germany. The emigrants also included Alfred Breslauer, Fritz Crzelltitzer, Leopold Friedmann, Paul Imberg, Friedrich Neumark, Fritz Ruhemann and Paul Zucker, whose country houses represented variations of a tradition-oriented residential architecture, and the famous theatre architect Oskar Kaufmann, skilled in working with the canon of the historical stylistic idiom.

Among the non-Jewish architects who left Germany, beside the names of celebrities, there were also those of less well known colleagues. Richard Paulick, Adolf Rading and Bruno Taut emigrated as early as 1933, and so did the journalist and urban planner Werner Hegemann. In subsequent years they were followed, among others, by Walter Gropius, Ludwig Hilberseimer, Fritz Jaenecke, Ferdinand Kramer, Ernst May, Ludwig Mies van der Rohe, Josef Rings, Karl Schneider and Martin Wagner.

Those who already found themselves personally and professionally discredited as Jews or for political reasons in the first weeks and months after the National Socialist takeover, those who lost their jobs or were expelled from professional associations that were hastening to step into line had little choice but to leave Germany. The most important professional lobby, the Bund Deutscher Architekten, immediately dissociated itself from with its Jewish members.<sup>20</sup> Among those affected in Berlin as early as 1933 were Erwin Gutkind, Hans Jaretzki and Erich Mendelsohn. That

Hegemann. In den kommenden Jahren folgten unter anderen Walter Gropius, Ludwig Hilbers-eimer, Fritz Jaenecke, Ferdinand Kramer, Ernst May, Ludwig Mies van der Rohe, Josef Rings, Karl Schneider und Martin Wagner.

Wer sich als Jude oder aus politischen Gründen schon in den ersten Wochen und Monaten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten persönlich und beruflich diskreditiert sah, wer seine Stellung verlor oder aus den sich eilig gleichschaltenden Berufsvereinigungen ausgeschlossen wurde, dem blieb kaum eine andere Wahl, als Deutschland zu verlassen. Die wichtigste berufliche Interessenvertretung, der Bund Deutscher Architekten, trennte sich unverzüglich von jüdischen Mitgliedern.<sup>20</sup> In Berlin traf es bereits 1933 Erwin Gutkind, Hans Jaretzki und Erich Mendelsohn. In Hamburg gehörten im selben Jahr Fritz Block, Ernst Hochfeld und die Brüder Ernst und Oskar Gerson zu den Ausgeschlossenen.

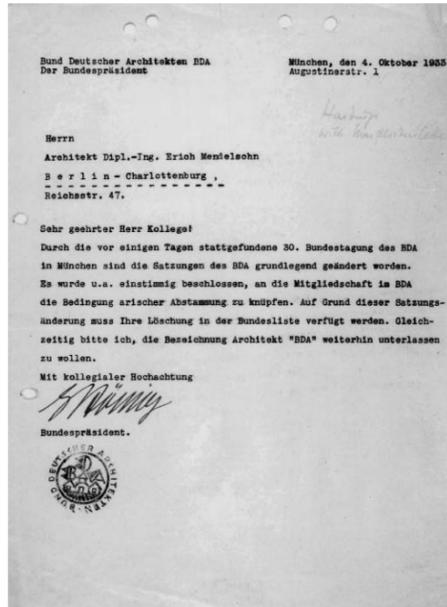
Als staatliches Instrument zur Steuerung und Überwachung des gesamten kulturellen Lebens wurde im Herbst 1933 die Reichskulturkammer geschaffen. Sie gliederte sich in sieben Einzelkammern; auf diese Weise war jede Betätigung auf den Gebieten der Literatur, des Journalismus, des Theaters, der Musik, des Films und der bildenden Kunst der Aufsicht des Propagandaministeriums unterstellt.<sup>21</sup> Präsident der Reichskammer der bildenden Künste wurde der Architekt und Nationalsozialist Eugen Hönig, der zuvor den BDA geführt hatte, wo ihm nun sein Parteigenosse Carl Christoph Lörcher im Amt folgte.

Das weitreichende Kontroll- und Lenkungsinstrumentarium erhielt seine Wirksamkeit durch die Zwangsmitgliedschaft und die willkürlich auslegbare Bestimmung, Angehörige der Kammern müßten die »erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung«<sup>22</sup> zur Ausübung ihres Berufs besitzen. Wer künftig die Berufsbezeichnung »Architekt« führen wollte, mußte in die Reichskammer der bildenden Künste aufgenommen werden. Mitglieder konnten jedoch nur diejenigen werden, in deren Leistungen eine »eigenschöpferische Gestaltungskraft« gesehen wurde. Ausschließlich Angehörige der Kammer waren berechtigt, Pläne bei den Behörden einzureichen.<sup>23</sup> Die – im übrigen beitragspflichtige – Mitgliedschaft war somit Voraussetzung für eine selbständige Tätigkeit. Architekten hatten ihre Aufnahme zu beantragen. Davon ausgenommen waren lediglich diejenigen, die bereits dem BDA angehörten, der als »Fachverband für Baukunst« mit seinen Mitgliedern in die Kammer aufgenommen worden war. Im Herbst 1934 wurde schließlich auch der Deutsche Werkbund in die Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert.

Der Ausschluß von Juden, den der Bund Deutscher Architekten 1933 in seiner Satzung fest gelegt hatte, galt für die Kammer zunächst formal nicht. Jüdische Architekten konnten ihren Beruf häufig weiterhin ausüben, sofern sie – etwa als noch nicht ausgeschlossene BDA-Mitglieder – in die Reichskammer der bildenden Künste aufgenommen wurden. Auch wer der Kammer nicht sofort beitrat, konnte zumindest in einer Übergangsphase noch weiterarbeiten. Auf die besonders ideologisch-revolutionär geprägten ersten Monate nach der nationalsozialistischen Machtübernahme folgte eine pragmatischere Phase, in der für das Regime die Konsolidierung der Herrschaft, die wirtschaftliche und soziale Stabilisierung im Vordergrund standen. Die Staatsführung hatte ein Interesse daran, auch in den kulturellen Berufen eine möglichst gut funktionierende und umfassende Organisation und eine weitestgehende Erfassung aller Tätigen zu erreichen. Ausschlüsse jüdischer und anderer Mitglieder aus der Reichskulturkammer wurden einstweilen auf den einzelnen Fall bezogen verhängt, ohne daß eine allgemeine Regelung bestand.

Die erste Anordnung des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste über »den Schutz des Berufes und die Berufsausübung der Architekten« vom September 1934 enthielt die bekannten und weit auslegbaren Formulierungen. Mitglied der Kammer könne nur werden, wer »bei der Erzeugung und Erhaltung von Kulturgut« mitwirke und die notwendige Zuverlässigkeit besitze. Zudem trügen Architekten »die Verantwortung für die Einhaltung der Richtlinien deutscher Kultur und Baugesinnung«.<sup>24</sup> Im Sommer 1936 wurde der Personenkreis, für den die Pflicht zur Kammermitgliedschaft bestand, deutlich erweitert. Als Ausübung des Architektenberufs galt künftig »jede planende oder sonst gestaltende, leitende, anordnende, betreuende oder begutachtende Tätigkeit«, die sich auf öffentlich sichtbare Bauten bezog. Damit waren nunmehr alle, die dem Architektenberuf freischaffend, als Angestellte – mit Ausnahme der Mitarbeiter von Behörden – oder in Verbindung mit einer anderen Tätigkeit im Baugewerbe nachgingen, zur Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste verpflichtet.<sup>25</sup>

Spätestens von Anfang 1935 an wurden Juden systematisch aus den Kammern ausgeschlossen.<sup>26</sup> Die »Nürnberger Gesetze« vom 15. September 1935 leiteten eine neue Phase der Diskriminierung und Entrechtung ein. Die Unterscheidung von »Reichsbürgern« und bloßen »Staatsangehörigen« würdigte Juden zu Bürgern minderen Rechts herab. Eheschließungen und außereheliche Verhältnisse zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen wurden unter Strafe gestellt.<sup>27</sup>



4. Brief des BDA-Präsidenten Eugen Hönig an Erich Mendelsohn vom 4. Oktober 1933.

4. Letter from BDA president Eugen Hönig to Erich Mendelsohn of 4 October 1933.

same year in Hamburg, Fritz Block, Ernst Hochfeld and the brothers Ernst and Oskar Gerson were among those expelled.

In the autumn of 1933 the Reich Chamber of Culture was created as a state instrument to direct and oversee cultural life as a whole. It comprised seven individual chambers; in this way all activity in the fields of literature, journalism, theatre, music, film and the visual arts was under the supervision of the Ministry of Propaganda.<sup>21</sup> The architect and National Socialist Eugen Hönig became president of the Reich Chamber of Fine Arts. He had previously been the head of the BDA, where his successor now became his fellow party member Carl Christoph Lörcher.

The far-reaching controlling and steering apparatus was effective due to the fact that membership was mandatory and because of the provision – which could be interpreted arbitrarily – that members of the Chambers had to have the »reliability and suitability«<sup>22</sup> necessary for practising their profession. Those who wanted to use the professional title of »Architekt« from now on had to be admitted to the Reich Chamber of Fine Arts. However, only those whose work was considered to show »original creativity« could become members. Only members of the Chamber were entitled to submit plans to the authorities.<sup>23</sup> Membership – incidentally, members had to pay dues – was thus a prerequisite for independent work. Architects had to apply for admission. The only exceptions were those who already belonged to the BDA, which as »a professional association for architecture« had been admitted to the Chamber with its members. In the autumn of 1934, the Deutscher Werkbund was finally also incorporated into the Reich Chamber of Fine Arts.

The exclusion of Jews, which the Bund Deutscher Architekten had laid down in its statutes in 1933, initially did not formally apply to the Chamber. Jewish architects could frequently continue to practise their profession provided that they were admitted to the Reich Chamber of Fine Arts – for instance, as BDA members who had not yet been expelled. Even those who did not immediately join the Chamber could still continue to work, at least during a transition phase. The initial months after the National Socialist takeover, which were particularly ideological and revolutionary, were followed by a more pragmatic phase during which the consolidation of power, and economic and social stabilization were priorities for the regime. The state leadership was interested in creating an adequately functioning, comprehensive organization that included the cultural professions, and in registering, as far as possible, all persons working in each profession. For the time being, exclusions of Jewish and other members from the Reich Chamber of Culture were imposed on a case by case basis without there being a general regulation.

The first order of the president of the Reich Chamber of Fine Arts regarding »the protection of the profession and the professional practice of architects«, dated September 1934, contained the familiar formulations, wording that could be interpreted very broadly. It stated that only those could become members of the Chamber who played a part »in the creation and preservation of cultural assets« and possessed the necessary reliability. Furthermore architects were »responsible for observing the guidelines of German culture and architectural ethics«.<sup>24</sup> In the summer of 1936 the category of persons who were obliged to be members of the Chamber was considerably expanded. Henceforth the practice of the profession of architect was interpreted as meaning »any activity involving planning or design, management, direction, supervision, surveying or providing expert opinion«, which clearly referred to visible buildings. This meant that from now on all those who worked as freelance architects, as employees – with the exception of the staff members of government agencies – or in connection with another activity in the building industry were obliged to become members of the Reich Chamber of Fine Arts.<sup>25</sup>

By the beginning of 1935 at the latest Jews were systematically expelled from the Chambers.<sup>26</sup> The »Nuremberg Laws« of 15 September 1935 ushered in a new phase of discrimination and disenfranchisement. The distinction between »Reichsbürger« (»citizens of the Reich«) and mere »Staatsangehörige« (»nationals«) degraded Jews to the status of second-class citizens. Marriages and extramarital relationships between Jewish and non-Jewish Germans were made a punishable offense.<sup>27</sup> In 1938 roughly 13,750 architects, 500 interior designers and 520 landscape gardeners belonged to the Reich Chamber of Fine Arts.<sup>28</sup> Numerous members – painters, graphic artists, sculptors, designers, architects and art dealers – had already been expelled in previous years for »racial« reasons. Others had been refused admission from the start. On 8 June 1938 the Chamber's president sent the Ministry of Propaganda a list containing the names of 1,657 »Jews, Jewish half-breeds and the spouses of Jews«, who were thus banned from practising their profession. Among them were 323 architects, 11 interior designers and 3 landscape gardeners.<sup>29</sup>

A number of architects preferred exile even before official sanctions restricted them in the practice of their profession, because they were opposed to the altered conditions or did not wish to subject themselves to an increasingly hostile environment. Some left Germany because not

**De-La-Warr-Pavillon, Marina, Bexhill-on-Sea (East Sussex)**

Architekten: Erich Mendelsohn und Serge Chermayeff

Planungs- und Bauzeit: 1933–1935

Das Kurhaus von Bexhill zählt zu den bedeutendsten Werken der klassischen Moderne in Großbritannien. Es entstand auf Initiative des jungen Bürgermeisters Herbrand Sackville, des neunten Earl De La Warr. In dem Bemühen, seine Stadt in größerem Umfang dem Tourismus zu öffnen, setzte er nicht nur auf die notwendige Infrastruktur. Bexhill sollte zugleich eine zeitgemäße Architektur erhalten, die sich von den historischen oder modisch-konventionellen Bauten in anderen Seebädern abhob. Das geplante Gebäude, so die Absicht, würde Feriengästen als Stätte der Unterhaltung und Erholung dienen, aber auch von den Einheimischen genutzt werden können. Im Herbst 1933 fand ein offener anonymer Wettbewerb statt, an dem sich 230 Architektenbüros beteiligten.

Der siegreiche Entwurf von Erich Mendelsohn und Serge Chermayeff unterschied sich von anderen Wettbewerbsbeiträgen vor allem durch seine unpräzise Modernität. Mendelsohn, dessen Handschrift der Entwurf eindeutig erkennen ließ, knüpfte bruchlos an sein deutsches Werk an. Er gestaltete einen klar gegliederten Komplex ohne auftrumpfende Gesten, dessen Situierung und Form er vorrangig aus der funktionalen Organisation der Gebäudeteile entwickelte. So entstand wie selbstverständlich eine elegante und leicht erscheinende Architektur, die sich trotz ihrer Größe in die Umgebung einfügt.

Der langgestreckte, überwiegend zweigeschossige Bau steht in west-östlicher Richtung parallel zur Küste. Seine Hauptfassaden werden von zwei

Treppenhäusern akzentuiert, einem kleineren an der nördlichen Eingangsseite und einem größeren mit umlaufenden Balkonen an der zum Meer gelegenen Südseite. Mit ihren im Halbrund aus der Fassade ragenden Grundrissen und ihren gläsernen Außenwänden, die horizontal durch die Hervorhebung der einzelnen Geschosse gegliedert werden, ähneln sie dem Treppenhaus, das Mendelsohn 1928 als Markenzeichen des Stuttgarter Kaufhauses Schocken geschaffen hatte. Die große Treppe an der Südseite, die sich um eine zentrale Leuchte windet, zeigt zudem eine enge Verwandtschaft mit Mendelsohns Gebäude für den Metallarbeiter-Verband in Berlin. Am De-La-Warr-Pavillon markieren die beiden Treppenhäuser den Bereich, in dem sich die Eingangshalle befindet. Dort werden Gebäudeteile unterschiedlicher Funktion miteinander verbunden. Auf der Westseite liegt der nach außen hin weitgehend geschlossene Flügel mit einem großen Veranstaltungssaal samt Foyer und Garderoben. Auf der Ostseite schließt sich der im Kontrast dazu großflächig verglaste Bereich an, in dem sich ein Restaurant, eine Lounge und eine Bibliothek befinden und der sich auf seiner gesamten Länge im Erdgeschoß zu einer weitläufigen Terrasse, im Obergeschoß zu einem Balkon öffnet. Gleichzeitig fungiert die Eingangshalle als Verbindung zwischen der Stadt und der Uferpromenade.

Über den Entwurf hinaus interessierte die Fachwelt an dem Bau seine technisch weit entwickelte Konstruktionsweise. Der De-La-Warr-Pavillon war das erste prominente Gebäude auf den Britischen Inseln, das ein vollständig geschweißtes Stahlskelett besaß. Die Konstruktion stammte von dem österreichischen Bauingenieur Felix Samuely, der wie Mendelsohn 1933 als Emigrant nach London gekommen war.

**De La Warr Pavilion, Marina, Bexhill-on-Sea (East Sussex)**

Architects: Erich Mendelsohn and Serge Chermayeff

Planning and construction period: 1933–1935

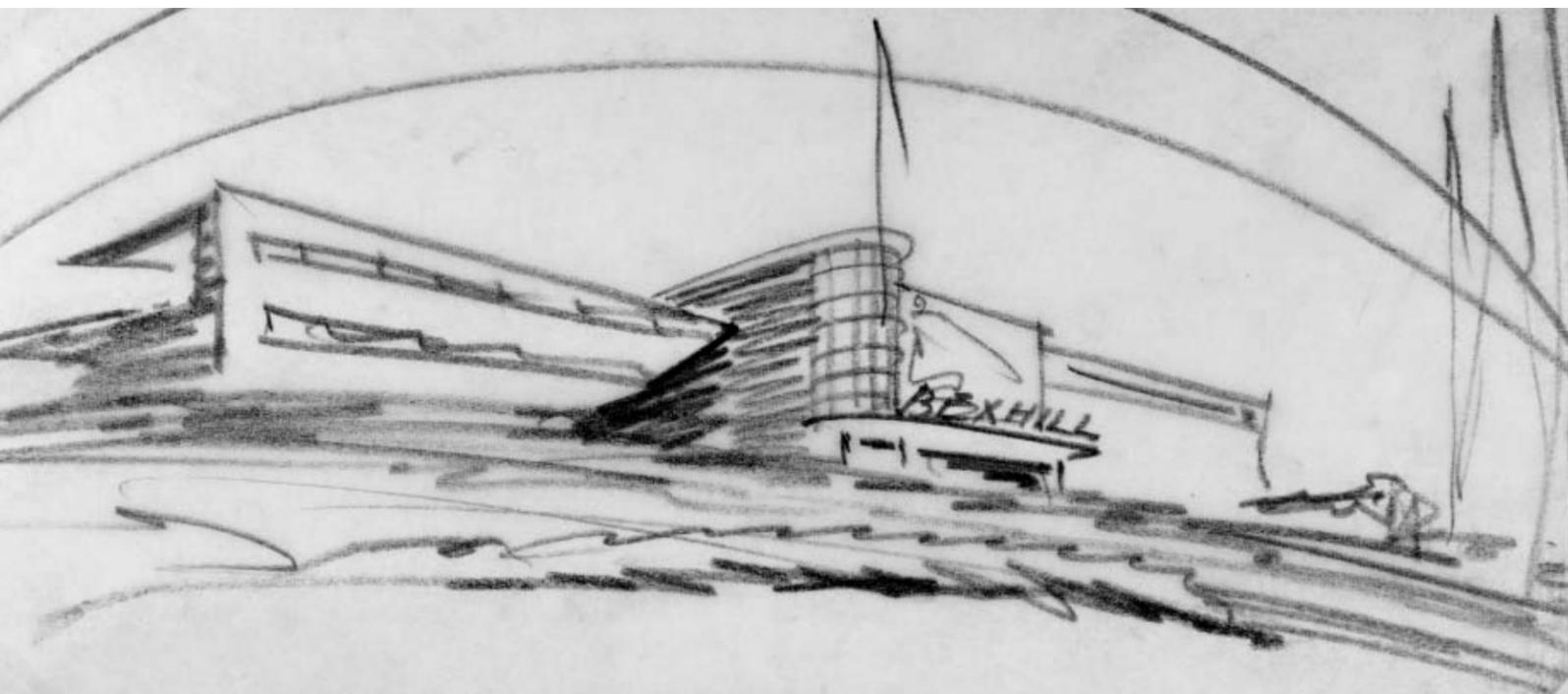
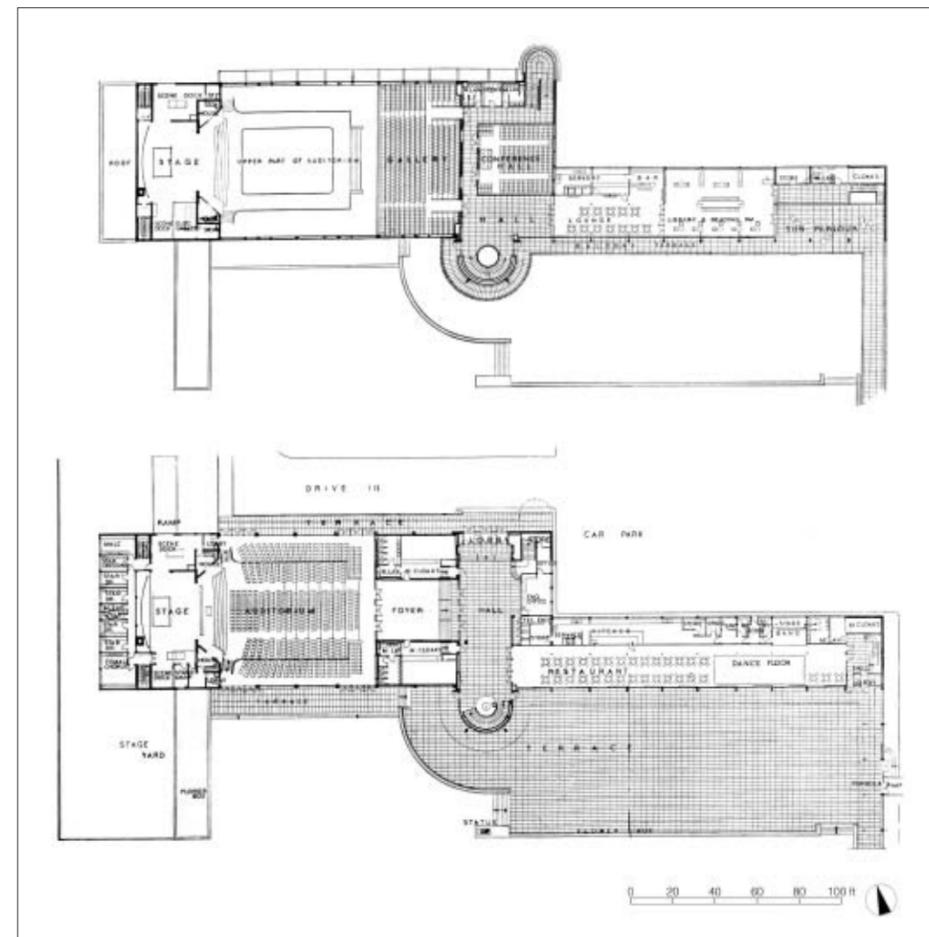
The cultural centre of Bexhill is one of the most important works of classical modernism in Britain. It was created at the initiative of Bexhill's young mayor, Herbrand Sackville, ninth Earl De La Warr. Seeking to open up his town to tourism to a greater extent, he planned to build more than just the necessary infrastructure. Bexhill was also to have contemporary architecture that stood out against the historicist or fashionably conventional buildings found in other seaside resorts. His intention was that the planned building would serve holidaymakers as a place of entertainment and recreation, but could also be used by local people. In autumn 1933, there was an open anonymous competition, in which 230 architectural firms participated.

What distinguished the winning submission by Erich Mendelsohn and Serge Chermayeff from other entries was primarily its unpretentious modernity. Here Mendelsohn, whose signature the design clearly shows, seamlessly took up his German work. Without self-aggrandizing gestures, he designed a clearly structured complex whose siting and form he developed primarily from the functional organization of the parts of the building. Thus, seemingly as a matter of course, he created an elegant and simple appearing building that fits into its surroundings in spite of its large size.

The elongated, predominantly two-storey building is situated parallel to the coast in a west-east direction. Its main façades are accentuated by two stairwells – a smaller one at the north access front and a

larger one with balconies that run around the part of the building on the south side, which faces the sea. With their semicircular ground plans, which project from the façade, and their glass exterior walls, which are horizontally structured by emphasizing individual storeys, they resemble the stairwell that Mendelsohn designed in 1928 as the trademark of Schocken, a Stuttgart department store. Moreover, the large staircase on the south side, which winds around a central lighting fixture, shows a close relationship to Mendelsohn's building for the Metallarbeiter-Verband in Berlin. In the De La Warr Pavilion the two stairwells mark the area in which the entrance hall is located. It is there that parts of the building that have different functions are connected to one another. On the west side is the wing, largely closed to the outside, with a large auditorium along with a foyer and cloakrooms. On the east side, there is an adjoining area that in contrast to the above-mentioned wing has large glass panels; it houses a restaurant, a lounge and a library, and opens on the ground floor over its entire length into a huge terrace and, on the top floor, into a balcony. At the same time the lobby functions as a connection between the town and the seafront promenade.

Professional circles were interested not only in the building's design but also in its technologically very advanced construction methods. The De La Warr Pavilion was the first prominent building in the British Isles to have a completely welded steel frame construction. The construction was pioneered by the Austrian structural engineer Felix Samuely who, like Mendelsohn, had come to London as an emigrant in 1933.



1. Ansicht der stadtseitigen Fassade. Skizze von Erich Mendelsohn.
2. Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses.
3. Luftaufnahme.

1. View of the façade looking toward the town. Sketch by Erich Mendelsohn.
2. Ground-floor and first-floor plans.
3. Aerial view.



4. Nördliches Treppenhaus.  
5. Ansicht von Südwesten.  
6. Südliches Treppenhaus.

4. Northern staircase.  
5. View from the south-west.  
6. Southern staircase.





9. Bibliothek.  
10. Auditorium.

9. Library.  
10. Auditorium.



**Haus Kaufmann, Victoria Drive, Wimbledon (Surrey)**

Architekten: Eugen Kaufmann und Elisabeth Benjamin  
Planungs- und Bauzeit: 1934/1935

Das heute nicht mehr bestehende Wohnhaus war das einzige Projekt, das Eugen Kaufmann gemeinsam mit seiner jungen englischen Kollegin Elisabeth Benjamin realisierte. Der Bauherr Hermann Kaufmann – nicht verwandt mit dem Architekten – war ein Geschäftspartner von Benjamins Vater.

Das Haus wurde als frei stehender Baukörper im nordwestlichen Bereich eines Eckgrundstücks situiert. Dadurch entstanden im Süden und Osten große Gartenflächen. Das Gebäude wurde aus Hohlziegeln errichtet, seine Außenwände erhielten einen hellen Putz. Das flache Dach besaß eine Kupferdeckung. Die Architekten bedienten sich einer kontinentaleuropäischen Formensprache, die sich seit den späten zwanziger Jahren langsam auch in Großbritannien zu verbreiten begann. Den Bau kennzeichneten klare Linien und eine schlichte Fassadengestaltung. Bemerkenswert war die abgerundete Hausecke auf der Gartenseite.

Das Gebäude wurde vor allem unter Berücksichtigung funktionaler Aspekte geplant, was sich bereits in seiner Positionierung auf dem Grundstück zeigte. Sie ermöglichte für die Aufenthaltsräume im

Erdgeschoß die bestmögliche Belichtung und einen Zugang zum Garten. Die Nordseite des Hauses besaß im Unterschied zur Fassade im Süden nur wenige Öffnungen. Der Haupteingang befand sich, ebenso wie die Garageneinfahrt, im Westen. Von der Garage führte ein überdachter Weg ins Haus.

Der große Wohnbereich im Südwesten mit angrenzendem Wintergarten erhielt eine raumhohe Verglasung, die sich um die abgerundete Ecke zog. Diese große Öffnung im Mauerwerk war durch die im Bereich der Fenster verwendeten Stahlprofile möglich. Die Türen in der Mitte der Glasfront ließen sich vollständig öffnen und zur Seite falten, wodurch ein fast 5 m breiter Durchgang zum Garten entstand. Im Inneren trennte eine Schiebetür den Wohn- vom Eßraum, von dem aus man ebenfalls Zutritt zum Garten hatte.

Die Wände des Wohnbereichs waren mit Sperrholzplatten aus Birke verkleidet. Auf den Betondecken lagen in den Wohn- und Schlafräumen Holzdielen. Nicht zuletzt die Einbaumöbel in der Küche, im Wohnraum und in den Schlafzimmern ließen den Anspruch eines hohen Maßes an Funktionalität erkennen, mit dem das Haus geplant worden war. Zuzuschreiben war dies sicherlich vor allem dem im Siedlungsbau erfahrenen Eugen Kaufmann, der unter der Ägide Ernst Mays im Frankfurter Hochbauamt die Abteilung für Typisierung geleitet hatte.

**Kaufmann House, Victoria Drive, Wimbledon (Surrey)**

Architekten: Eugen Kaufmann and Elisabeth Benjamin  
Planning and construction period: 1934/1935

The residential building, which no longer exists today, was the only project to be realized by Eugen Kaufmann together with his young English colleague Elisabeth Benjamin. The client, Hermann Kaufmann – not related to the architect – was a business partner of Benjamin's father.

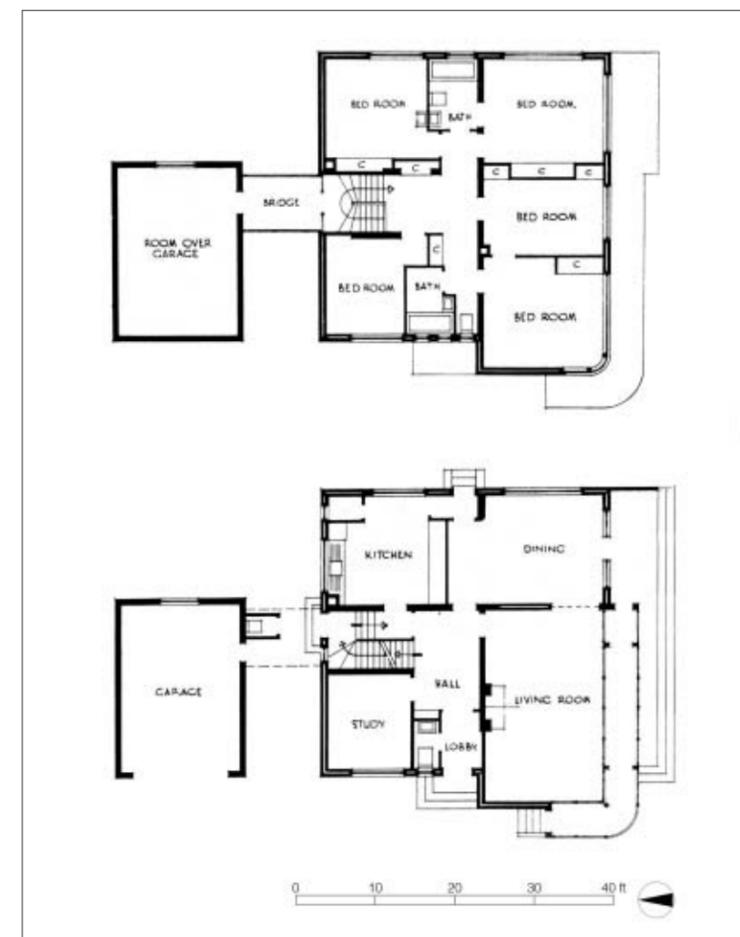
The building was sited as a freestanding structure in the northwest section of a corner lot. This resulted in large garden areas in the south and east. The house was built of hollow bricks, and a light-toned plaster was applied to its exterior walls. The flat roof was of copper. The architects used a Continental European stylistic idiom that had slowly begun to gain currency in Britain, beginning in the late twenties. Characteristic features of the building were clear lines and a simple façade design. A notable detail was the rounded corner of the house on the garden side.

While planning the building, the architects primarily bore in mind its functional aspects, something that was already reflected in its positioning on the site. This made possible optimal lighting as well as access to the garden for the rooms on the ground

floor. Unlike the southern façade, the north side of the house had only few openings. The main entrance, like the garage drive, was to the west. From the garage a covered walkway led into the house.

The large living area to the southwest, which had an adjacent winter garden, had floor-to-ceiling glazing that continued around the rounded corner. This large aperture in the masonry was made possible by the structural steel sections used in the window area. The doors in the middle of the glass façade could be opened completely and folded to each side, creating a 5-m-wide passage to the garden. Inside, a sliding door separated the living area from the dining area, from which there was also access to the garden.

The walls of the living area were panelled with birch plywood. Wooden floors were laid over the concrete floors in the living and sleeping areas. Last but not least the built-in furnishings in the kitchen, in the living room and in the bedrooms showed that the main criterion of the planners had been to ensure a high level of functionality. This must surely be attributed first and foremost to Eugen Kaufmann, who had experience planning housing estates and who had been the head of the division for type standardization at the Frankfurt Building Construction Department under the aegis of Ernst May.



1. Ansicht vom Garten.
  2. Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses.
  3. Wohnraum.
- 
1. View from the garden.
  2. Ground-floor and first-floor plans.
  3. Living room.

**Haus Cohen, Old Church Street, Chelsea, London**

Architekten: Erich Mendelsohn und Serge Chermayeff  
Planungs- und Bauzeit: 1934–1936

Erich Mendelsohn und Serge Chermayeff entwarfen das Haus für den Verleger Dennis Cohen und dessen Frau. Cohen hatte zusammen mit seinem Vetter, dem Autor Benn W. Levy, zwei benachbarte Grundstücke in der Old Church Street erworben. Beide Bauherren hatten sich als Architekt einen renommierten Vertreter der kontinentaleuropäischen Moderne ausgesucht. Haus Levy entstand zur gleichen Zeit nach Plänen von Walter Gropius und E. Maxwell Fry. Die Architekten hatten sich über ein zur Straße hin einheitliches Erscheinungsbild – die Höhe der Dachlinien, die weiß verputzten Fassaden und eine durchgehende Mauer – verständigt.

Die Grundrißform des zweigeschossigen Hauses Cohen basiert auf einem Rechteck, das mit einer Längsseite an die Straße grenzt. Nur an einer Stelle weicht der stereometrische Aufbau des Gebäudes, das Ähnlichkeiten mit Mendelsohns eigenem Haus in Berlin aus dem Jahr 1930 aufweist, von der Rechteckform ab. Die Gartenfassade besitzt im Erdgeschoß einen halbrunden Erker, der zugleich als Terrasse dient, die vom Schlafzimmer im Ober-

geschoß aus zugänglich ist. Der Haupteingang befindet sich direkt an der Straße. Die Wirtschaftsräume liegen ebenfalls der Straße zugewandt, während die Aufenthaltsräume und die Schlafzimmer zum Garten orientiert sind. Im Erdgeschoß wurden Eßzimmer, Bibliothek und Salon in Art einer Enfilade verbunden. Sie können jedoch bei Bedarf abgeteilt werden. An der rückwärtigen Seite wurde außerdem der größte Raum des Hauses, eine fensterlose Squashhalle, untergebracht.

Das Haus besitzt einen Klinkersockel; das darüberliegende Mauerwerk wurde weiß verputzt. Die Straßenseite zeigt eine Reihe unterschiedlicher Fensterformate. Besonders markant wirkt ein langer Fensterband im Erdgeschoß, das die Eingangshalle, die Küche und den Raum für die Angestellten beleuchtet. Die Garderobe erhielt hingegen zur Belichtung nur eine schmale horizontale Öffnung, die im Obergeschoß wiederholt wird. Das obere Stockwerk mit annähernd quadratischen Fenstern ist mit dem Bereich, in dem sich die Zimmer der Hausangestellten und die Treppenhäuser befinden, von der Straße zurückversetzt. Die rückwärtige Fassade besitzt gleichmäßigere Fensterformate. Dort öffnet die raumhohe Verglasung des Erkers das Gebäude zum Garten hin. Als Verbindung von Außen- und Innenraum wiederholt die dort anschließende Terrasse die halbrunde Form des Erkers.

**Cohen House, Old Church Street, Chelsea, London**

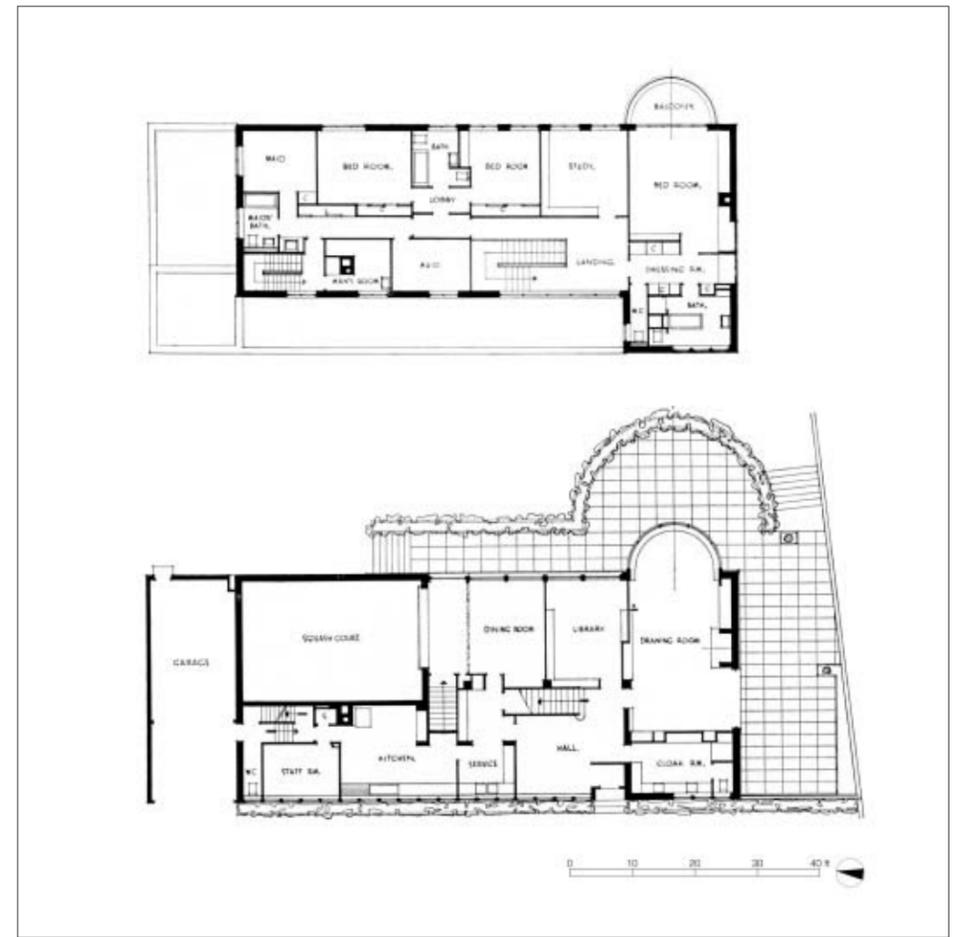
Architects: Erich Mendelsohn and Serge Chermayeff  
Planning and construction period: 1934–1936

Erich Mendelsohn and Serge Chermayeff designed the house for the publisher Dennis Cohen and his wife. Cohen and his cousin, the author Benn W. Levy, had purchased two adjacent properties on Old Church Street. Both clients had picked an architect who was a renowned representative of Continental European modernism. The Levy House was built at the same time based on plans by Walter Gropius and E. Maxwell Fry. The architects had agreed that the houses should have a uniform appearance on the side facing the street – the height of the roof-lines, the white plastered façades and a continuous wall.

The shape of the ground plan of the two-storey Cohen House is based on a rectangle one of whose long sides adjoins the street. Only in one place does the stereometric structure of the building which shows similarities with Mendelsohn's own house in Berlin, dated 1930, deviate from the rectangular form. On the ground floor the garden façade has a semicircular bay window, which at the same time serves as a terrace that can be accessed from the

bedroom on the top floor. The main entrance is located next to the street. The utility rooms also face the street, while the living areas and the bedrooms face the garden. On the ground floor the dining room, library and drawing room have been connected in a kind of enfilade. They can, however, be partitioned off as required. Located at the rear of the house is also the largest room, a windowless squash hall.

The house has a clinker brick foundation; the masonry above it was finished with white plaster. The street façade has a row of different window formats. Particularly distinctive is a long line of windows on the ground floor that lights the entrance hall, the kitchen and the room for the staff. The cloakroom has only a narrow horizontal aperture to provide lighting, which is repeated in the top storey. On the top storey, whose windows are approximately square, the area where the rooms of the domestic staff and the stairwells are located, is set back from the street. The rear façade has more uniform window formats. There, floor-to-ceiling glazing that runs around the bay opens the building toward the garden. As a connection between the exterior and the interior the adjacent terrace in the rear repeats the semicircular form of the bay.



1. Ansicht von der Straße.
2. Ansicht vom Garten.
3. Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses.

1. View from the street.
2. View from the garden.
3. Ground-floor and first-floor plans.

**Haus Levy, Old Church Street, Chelsea, London**  
 Architekten: Walter Gropius und E. Maxwell Fry  
 Planungs- und Bauzeit: 1935/1936

Der Dramatiker und Drehbuchautor Benn W. Levy und seine Frau, die Schauspielerin Constance Cummings, beauftragten Walter Gropius 1935 mit der Planung eines Wohnhauses für eine Familie mit zwei Kindern und mehreren Bediensteten. Um eine möglichst große Gartenfläche zu erhalten, wurde das Haus in der nordwestlichen Ecke des Grundstücks errichtet. Das Gebäude grenzt mit einer schmalen Seite an die Straße; so ließ sich eine größere Zahl von Räumen zum Garten orientieren.

Das Haus wurde im Mauerwerksbau errichtet, zum Teil durch ein Stahlskelett ergänzt. Von außen wirkt es mit seinen flachen Dächern wie aus drei in ihrer Höhe und Form unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt. Der weiße Putz verdeckt die Mauerwerkskonstruktion und läßt die Fassade flächiger und damit moderner wirken. An die im Westen verlaufende Old Church Street grenzt ein eingeschossiger Baukörper, in dem sich die Küche und ein Raum

für die Hausangestellten befinden. Die Fassade dieses Baukörpers geht in eine Mauer über, die eine überdachte Terrasse und den Garten verbirgt. Sie verläuft entlang der Straße bis zum angrenzenden Haus Cohen von Erich Mendelsohn und Serge Chermayeff und stellt eine Verbindung zwischen beiden Bauten her. Die ursprüngliche Trennung der Gärten wurde auf Wunsch der Hausherren durch die Entfernung einer Mauer aufgehoben.

Der Eingang liegt von der Straße zurückversetzt im dreigeschossigen Teil des Hauses. An diesem Gebäudeteil fallen die beiden abgerundeten Ecken und der entsprechend geformte Luftbalken als oberer Abschluß der Terrasse im zweiten Stockwerk auf. Das Fensterband im ersten Obergeschoß zieht sich ebenfalls um eine der runden Ecken und läßt die moderne Konstruktionsweise erkennen. Im obersten Stockwerk befinden sich die Räume für die Hausangestellten. Der zweigeschossige Teil, der sich im Osten anschließt, wird durch große Fenster zum Garten hin geöffnet. In diesem Bereich befinden sich der EB- und der Wohnraum, darüber liegend das Schlafzimmer sowie das Arbeitszimmer.

**Levy House, Old Church Street, Chelsea, London**

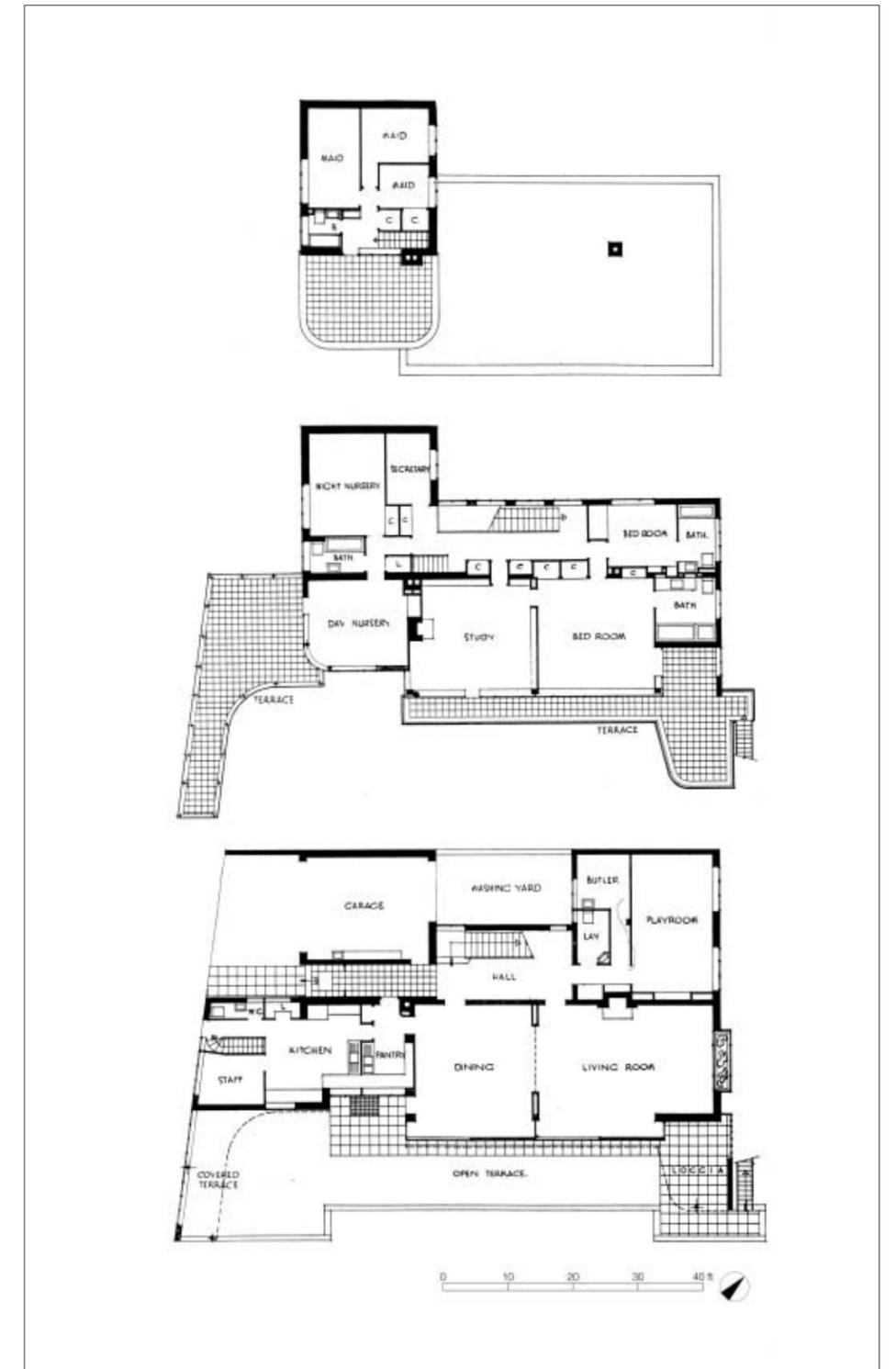
Architects: Walter Gropius and E. Maxwell Fry  
 Planning and construction period: 1935/1936

In 1935 the dramatist and screenwriter Benn W. Levy and his wife, the actress Constance Cummings, commissioned Walter Gropius with planning a house for a family with two children and several servants. In order to obtain as large a garden as possible, the house was built in the northwest corner of the property. One narrow side of the building abuts on the street; this made it possible to have a larger number of rooms facing the garden.

The house has a masonry structure partially supplemented by a steel-framed structure. From the outside, with its flat roofs, it appears to be made up of three parts of varying height and form. The white plaster conceals the masonry structure and makes the façade appear more two-dimensional and thus more modern. Adjacent to Old Church Street to the west there is a one-storey part of the building in which the kitchen and a room for the domestic

staff are located. The façade of this part turns into a wall that conceals a roofed terrace and the garden. It extends along the street as far as the adjoining Cohen House by Erich Mendelsohn and Serge Chermayeff, and creates a link between the two houses. While the gardens were originally separated, at the wish of both owners the partition wall was removed.

The entrance is set back from the street and is located in the three-storey part of the house. Conspicuous features of this part of the building are the two rounded corners and the correspondingly shaped open beam, the upper termination of the terrace, on the second floor. The ribbon windows on the first floor also continue around one of the round corners and point to the modern construction. The rooms for the domestic servants are on the topmost storey. The adjoining two-storey section to the east is opened toward the garden by large window areas. This is where the dining and living room are located, and above them are the bedroom and the study.



1. Ansicht von der Straße.  
 2. Grundrisse des Erdgeschosses und der Obergeschosse.

1. View from the street.  
 2. Ground-floor and upper-floors plans.